



## Jeder ist ein Mond

Hallo Leute,

hab ja schon an anderer Stelle erwähnt, dass ich vorhabe, einen Krimi zu schreiben. Das also ist - oder soll sein - der Prolog dazu. Und weil ich - in einem Anflug von Größenwahn - mir auch vorgenommen habe, ihn so gut zu schreiben, dass ich ihn möglicherweise an einen Verlag schicken kann, würd' ich euch bitten, wirklich hart ins Gericht zu gehen. Davon, wie der Prolog wirkt, hängt viel ab. Zum Schluss dann die Frage: Unter der Annahme ihr wolltet einen Krimi kaufen, würdet ihr nach dem Prolog zuschlagen?

Vielen Dank, haut's rein.

---

### Jeder ist ein Mond

#### Prolog

Als der unbeleuchtete Geländewagen kurz vor Mitternacht über den Forstweg rollte, der sich wie eine Natter zwischen dem dichten Fichtenwald und dem Acker entlang zog, war alles gesagt, alles getan.

Seit Wochen war die Temperatur nicht mehr über den Gefrierpunkt gestiegen. Der Schnee war ausgeblieben, aber die Bauern sprachen davon, dass es nicht mehr lange dauern würde, sie könnten ihn riechen, den Schnee. Sagten sie. Der Wintersturm jener Nacht jagte sein Fauchen durch das Laming-Tal, bis es an der Südwand des Hochschwabs zerbarst, als Donnerrollen zurück kehrte und sich über Pichl-Obertal legte. Niemand sprach von Pichl-Obertalern. Pichler hießen sie, die Bewohner des fünfzig Seelen Ortes, den sie einfach nur Obertal nannten. Mit der Betonung auf Tal. Und die Pichler kümmerte das Wetter nicht. Nicht im Winter. Gerätschaft wurde instand gesetzt, mit dem Finanzamt gestritten und es wurde das nächste Jahr geplant. Kinder wurden gezeugt, die Alten starben. Zur Kirche wurde gegangen, und ins Wirtshaus. Zum *Doblinger*. Ansonsten warteten sie darauf, dass der Boden auftauen würde, um endlich den Dünger ausbringen zu können. Der Winter war von Gott geschaffen, damit sich die Pichler ausruhen konnten und um die Welt für ein paar Monate wieder etwas kleiner werden zu lassen. Das war immer schon so und es würde immer so bleiben. Auch die wenigen Touristen konnten das nicht ändern, die auf ihren Langlaufskiern ,die Elemente des Wassers, der Luft und der Erde wieder spüren lernen und in sich aufnehmen' sollten, wie es die Prospekte vollmundig versprochen. Der Gerschten-Bauer soll vor langer Zeit, vor Ewigkeiten also, einmal gemeint haben, dass der Winter für das Jahr wäre, was die Nacht für den Tag. Alle waren sich einig, dass er ein weiser Bauer gewesen sein musste. Der Viehbauer vom Kneschen-Hof - Angerer Toni hieß er - sah dies alles naturgemäß anders, aber der war in der Unterzahl, weil er aus Untertal



## Jeder ist ein Mond

stammte. Mit der Betonung auf Unter. Die Wälder gehörten den Bauern längst nicht mehr.

Die beiden Männer waren sich im Dunkel gegenüber gestanden. Der eine an den Geländewagen gelehnt, die Arme vor der Brust verschränkt, der andere die Hände in den Taschen seines Anszimantels vergrabend; an seiner Seite hing ein Jagdgewehr mit gekipptem Doppellauf. Sie strahlten Ruhe aus. Jene Ruhe und Besonnenheit, wie sie nur Männern zueigen war, die sich der Redlichkeit verpflichtet wussten, die all ihr Tun einer Gerechtigkeit höherer Ordnung verschrieben hatten und gedachten, ihren eigenen Dünkel unter dem Wohl der Gemeinschaft zu begraben.

„Und?“

„Ja.“

„Werden sie ihn finden?“

„Ja.“

„Wann?“

„Zwei, vielleicht drei Monate.“

„Und wie?“

Der andere gab zu verstehen, dass er diese Antwort schuldig bleiben würde.

„Gut.“

So war es vereinbart worden.

Mit kurzen, kräftigen Schlucken leerten sie die Schnapsgläser, die wie kleine Pokale auf der Motorhaube des Wagens bereit gestanden hatten. Wortlos, ohne sich die Hände zu reichen, trennten sie sich und besiegelten so ihr ewiges Schweigen.

Als der Geländewagen im Schritttempo am Doblinger vorbei fuhr, Richtung Bruck, drang Gelächter auf den Bürgersteig, als wollte es die Geschehnisse dieser Nacht umarmen und einfach wegtragen; und die ersten Schneeflocken fielen. Es würde ein harter Winter werden, so viel stand fest für die Pichler.

---

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).